

Es gilt das gesprochene Wort

Gedenken an die kampflose Übergabe der Stadt Erlangen vom 16.04.1945

- Ein Ende des Schreckens mit großer Hoffnung -

Rede von Oberbürgermeister Dr. Siegfried Balleis

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schülerinnen und Schüler,

herzlichen Dank für Ihre Teilnahme an der heutigen Gedenkveranstaltung.

Ich begrüße als ehemalige Abgeordnete des Deutschen Bundestages Frau Heide Mattischek und den Abgeordneten des Bayer. Landtages Herrn Landtagsvizepräsidenten Jörg Rohde sowie Frau Niclas vom Bezirkstag.

Ein besonderer Gruß den Trägerinnen und Trägern des goldenen Ehrenringes, Frau Ilse Sponsel, Herrn Prof. Seitzer und die Träger der Bürgermedaille.

Gruß und Dank an die Vertreter der Kirchen, Herrn Dekan Dr. Huschke, Herrn Dekan Dobeneck, Herrn Pfarrer Mann und an die Vorsitzende der Jüdischen Kultusgemeinde Frau Ester Klaus.

Ein herzliches Willkommen auch den Mitgliedern des Stadtrates die sehr zahlreich teilnehmen und an die Vertreter der Medien und Presse.

Heute vor 65 Jahren stand das Schicksal der Stadt Erlangen auf des Messers Schneide.

Mutige und besonnene Männer haben der Stadt eine weitgehende Vernichtung und den Tod vieler Tausend Unschuldiger erspart. Im Unterschied zu den beiden großen Erlanger Stadtkatastrophen von 1631/34 während des 30-jährigen Krieges, in dem die Stadt in drei Plünderungen vollkommen dem Erdboden gleichgemacht wurde, und dem großen Stadtbrand der Altstadt Erlangen von 1706, konnte diesmal die Katastrophe verhindert werden, sieht man einmal von den beiden Luftangriffen vom August 1942 und Februar 1943 sowie dem Artilleriebeschuss vom 15. und 16. April 1945 ab.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage: was wäre gewesen, wenn der unbedingte Durchhaltebefehl Hitlers zur Verteidigung aller Städte auch in Erlangen befolgt worden wäre. Vermutlich wären auch hier die Infrastruktur, die Wohnungen, Schulen und Wirtschaftsbetriebe weitgehend zerstört worden. Es wäre viel Blut geflossen und Leid über die Bürgerinnen und Bürger, die vielen Flüchtlinge und Krankenhausinsassen gekommen.

Das grausame Schicksal der Nachbarstadt Nürnberg stand ja den Erlangern unmittelbar vor Augen. So aber blieben, abgesehen von einigen kleineren Schäden, die Gebäude und Straßen, die Strom- und Wasserversorgung, die Schulen, Behörden und Krankenhäuser erhalten und es gelang vor allem mit der Ansiedlung der Firma Siemens und den vielen Flüchtlingen, neue Existenzen aufzubauen und dadurch der gesamten Stadt ein neues Profil zu geben. Ohne dass die Beteiligten es wussten, vollzogen sie damals eine stadtgeschichtlich bedeutende Weichenstellung.

Diese Gedenkstunde ist jedoch nicht historischen Spekulationen, sondern dem vorbildlichen Handeln von Männern gewidmet, die, spät genug, dem verbrecherischen Krieg in Erlangen, ein Ende gesetzt haben. Zu ihnen zählen neben einigen anderen prominenten Erlanger Persönlichkeiten eines heimlichen Widerstands vor allem der Erlanger Kampfkommendant, Oberstleutnant Werner Lorleberg, der kommissarische Oberbürgermeister der Stadt Erlangen, Herbert Ohly, der Kreisstabsführer des Volkssturms, Hans Ritter von Schmidt, und der Direktor der Erlanger Universitätsfrauenklinik, Professor Hermann Wintz. Wenn auch die meisten von ihnen das nationalsozialistische System mehr oder weniger mitgetragen und mit seiner Ideologie sympathisiert hatten, so folgten sie doch im entscheidenden Augenblick nicht den Befehlen Hitlers, sondern dem Ruf ihres Gewissens, auch unter Gefahr für das eigene Leben.

Wir, die wir in der politischen Verantwortung stehen, müssen uns aus Anlass dieser Gedenkstunde fragen, was wir aus dieser Situation lernen können. In der Person Werner Lorlebergs und seinem Handeln in den dramatischen Stunden des 16. Aprils wird brennpunktartig deutlich, dass der Krieg die Probleme der Menschheit nicht lösen kann. Entscheidend sind vielmehr das moralische Urteilsvermögen und das Handeln für die Allgemeinheit in einer Situation, in der das Leben vieler Unschuldiger auf dem Spiele steht. Lorleberg hat sich seiner Verantwortung nicht durch Flucht entzogen, wie beispielsweise der Oberbürgermeister Adolf Groß. Hätte er dem Eid, den er Adolf Hitler geschworen hatte, gehorcht, hätte er sein Leben vielleicht retten können. Auf seinem Gang zur Thalmühle trat die soldatische Pflichterfüllung des Berufssoldaten hinter menschlichen Erwägungen zurück. Was nach außen hin als Kapitulation erschien, war in Wahrheit ein Sieg der Menschlichkeit – nachträglich auch sein persönlicher Sieg.

Auch Oberbürgermeister Ohly gehört zu den Männern, die im April 1945 eine politische und eine persönliche Entscheidung getroffen haben. Er war es, der durch sein unablässiges Drängen, durch den eindringlichen Verweis auf die wehrlose Stadt, die vielen Verwundeten in den Krankenhäusern und Lazaretten, durch sein Beschwören der menschlichen Verantwortung der Entscheidungsträger, Lorleberg zur Kapitulation bewogen bzw. den Ausschlag für seine Entscheidung zur Übergabe gegeben hat. Auch die Erinnerung an Oberbürgermeister Ohly ist nicht frei von Zweifeln, denn er konnte von 1934 bis 1945 als

Bürgermeister und dann als kommissarischer Oberbürgermeister unter dem Nationalsozialismus tätig sein und hatte dazu offensichtlich das Vertrauen der Gauleitung. Konzessionen an den herrschenden Zeitgeist waren da unvermeidlich, wie verschiedene historische Belege zeigen. Aber er scheint sich als einer der ersten offen für die unvermeidliche Stadtübergabe entschieden und dieses bei den anderen beteiligten Entscheidungsträgern, vertreten zu haben.

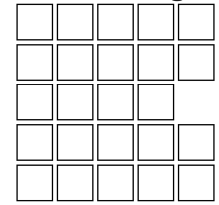
Die Botschaft, die uns er und Werner Lorleberg hinterlässt, lautet: Der Krieg kann die Probleme der Menschen nicht lösen. Dies verpflichtet uns dazu, alles zu unternehmen, dass der Widerstand gegen die Gewalt vor dem Krieg und nicht am Ende des Krieges steht.

In die Erinnerung schließe ich auch alle mit ein, die sich schon frühzeitig mutig und selbstlos gegen die Nationalsozialisten gestellt haben. Die Erlanger Politiker Oberbürgermeister Poeschke und Peter Zink sowie zahlreiche aufrechte Demokraten und gläubige Christen. Ich danke den Erlanger Kirchen die auch heute gemeinsam in einer ökumenischen Andacht zur Mahnung für Frieden und Freiheit an das Kriegsende erinnern.

Ich danke auch den Schülerinnen und Schülern des Ohm-Gymansiums für die Gestaltung der Erinnerungsausstellung im Rathaus, die erfolgreich für den Geschichtswettbewerb 2008/2009 des Bundespräsidenten als Erlanger Beispiel eingebracht wurde.

Prof. Harald Popp wird nun die historischen Augenblicke und Gespräche zum 16.04.1945 zusammenfassen. Für sein langjähriges Wirken und Forschen zum Kriegsende in Erlangen erneut herzlichen Dank.

Dr. Siegfried Balleis
Oberbürgermeister



Es gilt das gesprochene Wort

Gedenken an die kampflose Übergabe der Stadt Erlangen am 16.04.1945

Vortrag von Prof. Dr. Harald Popp

Werner Lorlebergs Tod – Die Einnahme Erlangens durch amerikanische Truppen

- I. Erlangen, eine Stadt mittlerer Größe mit etwa 39.000 Einwohnern zu Beginn des 2. Weltkrieges im Jahr 1939 blieb bis zuletzt von größeren Bombenangriffen verschont. (Bomben, die im August 1942 auf die Buckenhofer Siedlung und die Stadtrandsiedlung und im Februar 1943 auf die Werkssiedlung in Bruck fielen, richteten im Vergleich zu anderen Städten keine umfassenden Zerstörungen an.) Die Angriffe feindlicher Bomber auf das benachbarte Nürnberg verfolgte man voller Angst in den Luftschutzkellern. Der Schein der brennenden Stadt Nürnberg nach dem schweren Angriff am 2. Januar 1945 erhellte den Horizont. Man war froh, davongekommen zu sein.
Zunehmend wurde der Wohnraum knapper: etwa 4 bis 5 Tausend Evakuierte, Ausgebombte und Flüchtlinge mussten untergebracht werden. In der Lazarettstadt Erlangen mit 12 Reservelazaretten, 10 Universitätskliniken und der Heil- und Pflegeanstalt wurden etwa 7000 Kranke und Verwundete versorgt. (Zuletzt dienten alle Schulen als Reservelazarette: der Unterricht war eingestellt). Riesige Rote Kreuze, auf den Dächern der Lazarette gemalt, sollten vor Fliegerangriffen bewahren.
Dazu lebten – größtenteils in Baracken – etwa 4000 Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene (vor allem Franzosen, Polen, Russen) in der Stadt, die vor allem in Fabriken und Betrieben eingesetzt waren. - Lebensmittelknappheit und Kohlemangel wurden im letzten Kriegswinter allgemein spürbar.
Als die amerikanischen und englischen Truppen im Westen und die russischen Truppen im Osten die Reichsgrenzen überschritten, war der Krieg in seine letzte Phase eingetreten. An der Spitze der Stadtverwaltung stand seit 31.10.1944 Dr. Herbert Ohly, der vom Regierungspräsidenten in Ansbach „kommissarisch mit der Wahrnehmung der Aufgaben des Leiters der Stadt Erlangen beauftragt“ wurde; er führte die Verwaltung in alleiniger Verantwortung.

Auf Bitten der späteren Oberbürgermeister Hammerbacher und Poeschke verfasste Dr. Ohly nach dem Krieg (1946) einen ausführlichen Bericht für die städtischen Akten über die letzten Kriegswochen in Erlangen und den Einmarsch der amerikanischen Truppen. Sein Bericht – belegt durch Akten und eidesstattliche Erklärungen von Beteiligten – ist durch seine Objektivität ein ausgezeichnetes Dokument.

Dr. Ohly sah sehr klar, dass er mit seiner Meinung, Erlangen dürfe nicht verteidigt werden, in vollem Gegensatz zur Partei und deren Repräsentanten stand (Gauleiter Holz in Nürnberg, Kreisleiter Groß). Volle Übereinstimmung in dieser entscheidenden Frage bestand jedoch zwischen ihm und dem Führer des Volksturmes, Kreisstabsführer Ritter von Schmidt, der äußerte, er halte „den Einsatz der nicht richtig ausgebildeten und unzureichend bewaffneten Leute für Mord und werde als Kreisstabsführer im gegebenen Augenblick den Volksturm tatsächlich nicht einsetzen.“ Seit Oktober 1944 hatte er systematisch die Ausbildung und Bewaffnung des Volksturms verzögert, unterstützt von Prof. Schwämmle und ORR Allgoewer, Männern mit Zivilcourage. Ihm haben Hunderte von älteren Erlangern ihr Leben zu verdanken. Er selbst wurde nach einer Denunziation in den letzten Tagen wegen seiner Haltung in Nürnberg von der SS zum Tod verurteilt, von Gauleiter Holz jedoch auf Fürsprache von Prof. Wintz zur Bewährung begnadigt.

Wie Dr. Ohly und Ritter von Schmidt setzte sich Prof. Wintz, der ehemalige Rektor der Universität, der Leiter der Frauenklinik, vor allem wegen der zahlreichen Lazarette und Kliniken entschieden für eine Nichtverteidigung der Stadt ein. Gleichzeitig erfährt Dr. Ohly bei Oberst Hilschmann, dem Standortkommandanten, dass Erlangen doch verteidigt werde. Ebenso ist Kreisleiter Groß entschlossen, die Stadt verteidigen zu lassen. Dieser Wirrwarr und die unterschiedlichen Entscheidungen auf Seiten des Militärs und der Partei sind kennzeichnend für die Krisensituation, steigern die Unsicherheit bei der Bevölkerung und geben ständig Anlass zu neuen Gerüchten.

Nennenswerte Truppen für die Verteidigung waren nicht mehr vorhanden, denn die in den Kasernen stationierten kampffähigen Einheiten wurden Ende März an die Front gebracht. So konnte man nur hoffen, zurückgehende Truppenverbände aufzufangen. Waffen, Treibstoff und auch Sprengmittel waren knapp.

Montag, 9. April 1945

Oberstleutnant Werner Lorleberg, der seit einigen Wochen einer sog. Führerreserve angehört, die in Erlangen in der Rheinlandkaserne (Artilleriestraße) zusammengezogen ist, wird auf Vorschlag Hilschmanns als Kampfkommandant eingesetzt. – Die Stellen von Kampfkommandanten wurden in der Endphase des Krieges durch Weisung Hitlers vom 8. März 1944 geschaffen. „Besonders energische und krisenbewährte Offiziere“ sollten „Ortsstützpunkte“ bei feindlichen Durchbrüchen in der Tiefe der Kampfzone verteidigen. Bei ihrer Einbeziehung in die Hauptkampflinien sollten sie den Rückhalt der Abwehr und bei feindlichen Einbrüchen auch Angelpunkte und Eckpfeiler der Front und die Ausgangspunkte für Gegenangriffe bilden. Kampfkommandanten wurden eigens nochmals für ihre Aufgabe vereidigt (Kampf bis zur letzten Patrone; Kampf bis zum letzten Atemzug).

Kampfkommandanten wurden in Mittelfranken u. a. in Ansbach, Fürth, Lauf, Neustadt, Nürnberg, Rothenburg und Windsheim eingesetzt.

Aus dem Lebenslauf Lorlebergs: Er wurde 1894 als sechstes Kind einer Pfarrersfamilie geboren. In Halle an der Saale und Neuahaldensleben besucht er das Gymnasium. Nach dem Abitur wird er Berufssoldat. Am 1. Weltkrieg nimmt er als junger Offizier teil, der für besondere Tapferkeit mehrfach ausgezeichnet wird. 1916 gerät er schwer verwundet in englische Gefangenschaft. Von 1920 – 1936 ist er als Bankbeamter in Halle und Dresden tätig. Beim Wiederaufbau der Wehrmacht lässt er sich 1936 als Hauptmann reaktivieren. Im Winter 1941/42 meldet er sich freiwillig an die Ostfront. Dort erleidet er beim Rückzug im Juli 1944 eine schwere Verwundung, die ihn bis Februar 1945 einsatzunfähig macht. Lorleberg ist unverheiratet und sorgt für den Lebensunterhalt seiner älteren Schwester, die ihm bis zur Zerbombung seiner Wohnung in Mannheim den Haushalt führt.

Werner Lorleberg, damals 50 Jahre alt, gilt als charakterlich untadeliger Offizier, der sich stark an seinen Fahnenneid gebunden fühlt und zur Verteidigung der Stadt fest entschlossen ist. Erst im Laufe der nächsten Tage scheinen Lorleberg durch die Ausweglosigkeit der Lage und die Vorhaltungen der zivilen Behörden, vor allem des Oberbürgermeister Dr. Ohly, Zweifel an seinem Auftrag zu kommen, bis ihm schließlich sein schwer gefasster, selbstloser Entschluss zur Übergabe der Stadt in den Tod führt. (Exkurs über die Rolle der Kampfkommandanten in Karlsruhe (Oberstleutnant Mahrbach), Gotha (Oberstleutnant Ritter von Gadolla) und Ansbach (Oberst Dr. Meyer).

Mittwoch, 11. April 1945

Die 352. Panzergrenadierdivision, die jetzt den Verteidigungsabschnitt übernimmt, plant offensichtlich, sich nicht allzu lange bei Erlangen aufzuhalten. Auch Lorleberg untersteht nun dieser Division unmittelbar. Er erbittet an diesem Tag von Dr. Ohly telefonisch ein Rundfunkgerät, um die Luftlagemeldung verfolgen zu können und etwaige Mitteilungen über die Bewegungen der vorrückenden amerikanischen Truppen zu erhalten. Eine groteske Situation.

Nachmittags findet die letzte Besprechung aller Dezenten der Stadtverwaltung bei Dr. Ohly statt. Er gibt das Scheitern sämtlicher Bemühungen um eine Kapitulation bekannt, unterstützt immer von OI Polster.

Freitag, 13. April 1945

Seit Tagen ist bereits Geschützdonner aus dem Westen und Norden zu vernehmen. Die Spannung und Unruhe in der Stadt steigt von Tag zu Tag. In vielen Häusern richten sich die Bewohner auf einen Daueraufenthalt bei einer Beschießung oder Bombardierung der Stadt in den Luftschutzkellern ein.

Vormittags sucht Dr. Ohly Oberstleutnant Lorleberg in dessen Befehlsstelle in der Schillerstraße 1 auf. Zum ersten Mal standen sich die beiden Männer gegenüber, die das Geschick Erlangens in den nächsten vier Tagen bestimmen sollten. Erinnerungen an das Stadtgymnasium in Halle, das beide besuchten, ergaben einen raschen Kontakt bei diesem Gespräch.

Dann stellt Dr. Ohly die unangenehme Frage, ob Erlangen verteidigt oder kampflos übergeben werde. Die Antwort ist ebenso klar und eindeutig: Selbstverständlich müsse Erlangen verteidigt werden. Ausschließlich dazu sei er als Kampfkommendant eingesetzt und vereidigt worden, die Stadt „bis zum letzten Ziegelstein zu halten und bis zum letzten Schuss zu verteidigen“.

Auf die Frage Dr. Ohlys, womit er Erlangen verteidigen wolle, entgegnete Lorleberg, er hoffe noch auf die Ankunft erheblicher Truppenmassen von der Front. Denn da die Hauptkampflinie am Westrand der Stadt Erlangen entlanglaufe, würden hier die zurückkommenden Truppen zum Halten gebracht. Auch auf die Bitte Dr. Ohlys, sich für ein Unterbleiben der beabsichtigten Sprengungen einzusetzen, antwortete Lorleberg ablehnend: Er habe keine Möglichkeit zu einer Änderung der bestehenden Befehle. Dr. Ohly bleibt hartnäckig: Er werde Lorleberg jeden Tag aufsuchen und ihm immer wieder die gleichen Bitten unterbreiten.

Samstag, 14. April 1945

Das Angebot Dr. Ohlys, den Befehlsstand des Kampfkommandanten aus der Schillerstraße in den sicheren Keller des Altstädter Rathauses zu verlegen, nimmt Lorleberg nicht an. Er will so lange wie möglich in seinem eigenen Befehlsstand bleiben.

Die Frage Dr. Ohlys, in welcher Form sich eine Übergabe der Stadt vollziehen könne, wird von Lorleberg sehr ernst und entschieden beantwortet: „Ich bitte über dieses Thema nicht mehr sprechen zu wollen, da ich die Stadt bis zum letzten Schuss halten muss und eine Übergabe nicht in Frage kommt.“

Sonntag, 15. April 1945

Bereits um 09:00 Uhr sucht Dr. Ohly Lorleberg in dessen Befehlsstand auf. Diesem stehen zu diesem Zeitpunkt kaum 200 Soldaten ohne schwere Waffen zur Verteidigung zur Verfügung. Dr. Ohly schlägt vor, zusammen einen Weg zu suchen, die Stadt kampfflos den Alliierten zu übergeben. Lorleberg erwidert „in tiefstem Ernst, dass die Verteidigung eines jeden Meters deutschen Bodens befohlen sei“, und weist auf strategische Notwendigkeiten hin (u. a. Verhinderung des Zugangs nach Nürnberg). „Jeder Tag und jede Stunde, die die Amerikaner aufhielten, wären ein ungeheurer Gewinn.“ Er müsse befehlsgemäß den militärischen Widerstand bis zum äußersten fortsetzen.

Montag, 16. April 1945

4 Uhr morgens: Lorleberg, der mit zwei kleinen Infanterieeinheiten und Teilen der Panzerlehrabteilung auf sich allein gestellt ist, fordert Unterstützung durch den Volksturm. Ritter von Schmidt hat jedoch keine einsatzbereiten Einheiten zur Verfügung. Er lässt gerade die Reste des Volksturms auflösen, soweit sie nicht schon selbst auseinanderggegangen sind (Vgl. dazu die Erinnerungen des späteren dritten Bürgermeister Georg Zahn: Aufzeichnungen im Auf und Ab eines langen Lebens im 20. Jahrhundert). Trotz massiver telefonischer Drohungen aus Nürnberg drängt Dr. Ohly erneut, die Stadt zu übergeben. Lorleberg lehnt wiederum ab, er sei an seinen Befehl gebunden. Dr. Ohly solle die Stadt alleine übergeben – eine Wende bahnt sich an. Dr. Ohly erklärt, eine Übergabe sei nur bei Einstellung des militärischen Widerstandes möglich, ansonsten sei eine Katastrophe unvermeidlich.

- II. Der Angriff amerikanischer Truppen war in Erlangen von Westen her erwartet worden: daher in letzter Minute die Sprengung der Dechsendorfer Brücke und der Brücken über den Kanal und die Regnitz in Bruck. Die Truppen der 7. US-Armee hatten jedoch – bei Bamberg nach Süden einschwenkend – ohne nennenswerten Widerstand regnitzaufwärts von Norden her das Stadtgebiet erreicht und in der Nacht vom 15. zum 16. April 1945 das Gebiet des

Burgbergs besetzt. Lorleberg besuchte 2mal während der Nacht Dr. Ohly im Altstädter Rathaus; außerdem stand man in ständiger telefonischer Verbindung.

Am Morgen des 16. April stand die amerikanische Panzerspitze in der Rathsberger Straße bis zur Essenbacher Brücke. Durch Prof. Hilsch, mit dem ein amerikanischer Offizier sich verständigen konnte, stellten sie über die intakte Telefonleitung ein Ultimatum an Dr. Ohly, der hier im Keller des Altstädter Rathauses mit Kräften seiner Verwaltung seine Zentrale eingerichtet hatte: Binnen zweier Stunden sollte die Stadt übergeben werden, ansonsten würde sie von den schweren Panzern, der Artillerie und bereitstehenden Bomberverbänden in Schutt und Asche gelegt werden – keine leere Drohung, wie sich heute im Blick auf andere Städte feststellen lässt.

Verzweifelt bat Dr. Ohly von hier aus telefonisch den Kampfkommandanten in seiner Kommandozentrale in der Schillerstraße um seine Zustimmung zur Übergabe und ein sofortiges Kommen. Die Worte Ohlys wurden hier im Keller des Altstädter Rathauses von Oberinspektor Polster mitstenographiert, die Worte Lorlebergs lassen sich nur erahnen.

Ohly: „Sie haben eine schwere Verantwortung für das Leben der Soldaten und der Zivilbevölkerung // Ich weiß, es ist schwer, aber ich glaube sicher, jeder wird Ihre Handlung voll verstehen. // Ich weiß es. Es muss aber sein. Herr Oberstleutnant... Stellen Sie den militärischen Widerstand ein! Es hängt das Leben von 50 000 Menschen davon ab... Sagen Sie ja, kommen Sie sofort!“

Als Lorleberg im Altstädter Rathaus eintrifft bittet Dr. Ohly ihn nochmals inständig den Widerstand aufzugeben. Es folgen dramatische Minuten. Eine ungeheure Spannung durchzieht das Gespräch der beiden Verantwortlichen. Nochmals lehnt Lorleberg ab, er sei an seinen Befehl gebunden. Erregt geht er auf und ab, dann aber ringt er sich zu seiner Entscheidung durch: „Herr Oberbürgermeister, ich bin bereit, den Widerstand einzustellen, aber nur im Hinblick auf die Kliniken und Lazarette. Ich weiß, dass ich mein Leben verwirkt habe. Holen Sie Prof. Hilsch an das Telefon!“ – Ein ungeheures Aufatmen geht durch die Anwesenden. In drei Minuten läuft das Ultimatum ab. Lorleberg und Dr. Ohly fahren im Wagen von Bezirksarzt Dr. Schaudig, der selbst steuert, zur Spardorfer Straße. Der begleitende Parlamentär PolOL Fischer hält eine von ihm rasch gefertigte weiße Fahne zum Fenster hinaus. Hätte deutsches Militär den Wagen gestoppt, wäre es um das Leben der Insassen geschehen gewesen (vgl. Ritter von Gadolla in Gotha).

Bei den Übergabeverhandlungen mit den Amerikanern in der Spardorfer Straße erreichen Lorleberg und Dr. Ohly eine Verlängerung des Ultimatus um eine $\frac{3}{4}$ Stunde, damit Lorleberg eine Kampfgruppe auf der Thalmühle – er selbst meint, es seien 120 Mann der SS, die die Kapitulation verweigerten – persönlich zur Einstellung des Widerstandes bewegen könne. Inzwischen bringen sich große Teile der Bevölkerung und der Verwundeten in einem Elendszug in den Norden der Stadt hinter den amerikanischen Linien in Sicherheit.

– Begleitet wird Lorleberg zur Thalmühle von POL Fischer mit der weißen Fahne. Baumeister Thomas Pfannenmüller von der freiwilligen Feuerwehr hatte sich sofort bereit erklärt, den Wagen zu steuern, als nach einem Chauffeur gerufen wurde. Lorleberg wird auf der Thalmühle von einem fanatischen jungen Leutnant und seinen Leuten wüst beschimpft. Auf seinem Rückweg fällt ein Schuss. Lorleberg liegt zu Tode verwundet am Boden. – Von da an gehen die Aussagen der zwei Zeugen auseinander: Der ihm vorausseilende Parlamentär, Polizeioberleutnant Fischer behauptet Lorleberg sei durch einen Schuss der Kampfgruppe niedergestreckt worden. Der einzige Zeuge aus der Kampfgruppe dagegen, der sich 1972 bei Bürgermeister Dr. Sponsel meldete, gibt zu Protokoll, dass Lorleberg durch einen Schuss in die Stirn mit seiner Pistole sich selbst das Leben nehmen wollte. Zu Tode verwundet habe er am Boden gelegen. Da habe ihm die Kampfgruppe den sog. Gnadenschuss gegeben. – Wie dem auch sei: Fest steht, dass der am Boden liegende Lorleberg regelrecht exekutiert wurde (Abreißen der Schulterstücke und Ehrenzeichen). So wird er – durchlöchert von mehreren Schüssen – in den nächsten Tagen von dem Leichenwärter des Zentralfriedhofes aufgefunden, der die gefallenen Soldaten auf einem Brückenwagen sammelte. In einem Massengrab wird Lorleberg beigesetzt, ein halbes Jahr später auf den Ehrenfriedhof umgebettet.

Als Lorleberg nach Ablauf des Ultimatums nicht zurückkehrt, begibt sich Dr. Ohly allein mit dem Fahrrad zu den amerikanischen Linien. Er beschwört die amerikanischen Offiziere, die Stadt zu schonen und garantiert, dass dort keine Kampftruppen lägen. So besetzt die 3. Infanteriedivision der 7. US-Armee die Stadt, ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen. Ihr Vormarsch ging sogleich in Richtung Nürnberg weiter, denn am 20. April 1945, an Hitlers Geburtstag, wollte man die Stadt der Reichsparteitage, den „shrine“ des Nationalsozialismus in Händen haben, das geht eindeutig aus der 1987 erschienenen Geschichte der 3. amerikanischen Inf. Divis. hervor. Das gelang nach erbitterten, verlustreichen Straßenkämpfen: Am Abend des 20. April feierten die Amerikaner auf dem Hauptmarkt inmitten der Trümmerhaufen ihre Siegesparade.

Hat das alles für uns heute noch eine konkrete Bedeutung oder sind es Reminiszenzen einiger Fachhistoriker und ein paar alter Leute, die das Geschehen noch miterlebten? Erlangen tut gut daran, an 1945 zu denken, an einen der stärksten Einbrüche in der deutschen Geschichte überhaupt: ein beispielloser völliger Zusammenbruch und fundamentaler politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Neuanfang. Zwei Namen stehen für die Unversehrtheit der Stadt: Lorleberg und Dr. Ohly. An dem historischen Ort, an dem wir stehen, erinnert eine Bronzetafel im Treppenaufgang an die beiden. Am 16. April 1945, vor 65 Jahren, fast genau auf die Stunde hing hier das Schicksal der Stadt eine einem seidenen Faden.

In den gleichen Tagen erlitt z. B. unsere Nachbarstadt Neumarkt i. d. Operpfalz das Schicksal, das Erlangen angedroht war: Weil ein SS-Offizier den Befehl zur Verteidigung der Stadt gab, wurde sie in drei Tagen (19. – 21. April 1945) zu 90% in Grund und Boden geschossen und zerbombt. – Glückliches Erlangen. –

Richtig und überlegt gehandelt hat die Stadt, als sie schon 1945 den Kaiser-Wilhelm-Platz in Lorleberg-Platz umbenannte, 1955 ein Gedenkkreuz in der Nähe der Thalmühle errichten ließ und 1983 am Lorlebergplatz (durch OBM Dr. Hahlweg) eine bronzene Gedenktafel anbringen ließ mit einem Satz, dem nichts hinzuzufügen ist:

Die kampflose Übergabe Erlangens

am 16. April 1945

bewahrte die Stadt vor

unvorstellbaren Folgen.

Erlanger Bürger an ihrer Spitze

Oberbürgermeister Dr. Herbert Ohly

hatten den Kampfkommandanten

Oberstleutnant Werner Lorleberg

zu diesem Entschluss bewogen.

Er musste dafür sterben.

Ich danke Ihnen für Ihre Teilnahme und lade Sie ein, gemeinsam in die ehemalige Kampfzentrale im Keller unseres heutigen Stadtmuseums zu gehen.

Erlangen, 16. April 2010

Prof. Dr. Harald Popp
Historiker